

Interview

„Gut leben statt viel haben“

Interview

Stephanie Arns

Foto

Horst W. Opaschowski

Bereits in den Neunzigerjahren prognostizierte der Zukunftsforscher Horst W. Opaschowski eine „Wohlstandswende“ der westlichen Welt, eine „Krise der Überfluggesellschaft, die jahrelang über ihre Verhältnisse gelebt und dabei auch ihre moralischen Ressourcen verbraucht hat“. Die derzeitige Finanz- und Wirtschaftskrise gibt ihm recht. Doch Opaschowski ist optimistisch: Eine neue Ära der Verantwortung, ein verändertes Wohlstandsdenken setze sich zunehmend durch. Der Zeitenwechsel habe begonnen.

Horst W. Opaschowski

Zukunftswissenschaftler und Berater für Wirtschaft und Politik

Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, Zukunftswissenschaftler und Berater für Wirtschaft und Politik, hat sich im In- und Ausland einen Namen als „Mr. Zukunft“ (dpa) gemacht. 1979 gründete er das BAT Freizeit-Forschungsinstitut, das 2007 in die BAT Stiftung für Zukunftsfragen überging, deren Wissenschaftlicher Leiter und Kuratoriumsvorsitzender er heute ist. Opaschowski ist Autor des Buches „Deutschland 2030. Wie wir in Zukunft leben“ (Gütersloher Verlagshaus).

upgrade: Die derzeitige Krise ist auch eine Vertrauenskrise: Wie kann ein Stimmungswandel herbeigeführt werden?

Opaschowski: Gier, Missmanagement und fehlende Verantwortung haben in den vergangenen Monaten dazu geführt, dass die wichtigste Währung für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft verloren zu gehen drohte: das Vertrauen. Doch im gleichen Maße, wie das Vertrauen in die Finanzmärkte, die Wirtschaft und die Politik gesunken ist, wächst es im mitmenschlichen Bereich. Auf die Frage, ob man Menschen vertrauen könne, antwortete bei einer aktuellen Umfrage der BAT Stiftung für Zukunftsfragen in Deutschland nahezu jeder Zweite (49 Prozent) mit Ja. Im Jahr 2000 sagten dies nur 36 Prozent, 2002 waren es 43 Prozent. Quer durch alle Bevölkerungsgruppen nimmt auch die gegenseitige Hilfsbereitschaft zu. Die Menschen sind durchaus bereit, sich in schwierigen Zeiten mehr selbst zu helfen und nicht einfach alle Probleme dem Staat zu überlassen. Die politische Kultur verändert sich. Die Menschen wollen mithelfen, eine bessere Gesellschaft zu schaffen – wenn man sie nur lässt.

upgrade: Müssen Menschen mehr Verantwortung für sich und andere übernehmen?

Opaschowski: US-Präsident Barack Obama hat eine „neue Ära der Verantwortung“ gefordert. Auch hierzulande zeichnet sich das Bild einer

„Generation V“ ab. Die drei V – Vertrauen, Verantwortung und Verlässlichkeit – sind der soziale Kitt, der die Gesellschaft und die Welt in Zukunft zusammenhält. In Krisenzeiten wird Vertrauensbildung zur Herausforderung. Die Menschen suchen wieder mehr Beständigkeit als Beliebigkeit und setzen auf Familien-, Freundes- und Nachbarschaftshilfen.

upgrade: Entsteht hier ein neues Wertesystem?

Opaschowski: Ja, der Zeitenwechsel hat längst begonnen. Allerdings: Der Wertewandel einer Gesellschaft besteht nicht darin, dass sich die Menschen sozusagen über Nacht verändern. Er vollzieht sich vielmehr allmählich in dem Maße, in dem die jüngere Generation einer Gesellschaft die ältere Generation Zug um Zug ablöst. Und eine Generation, die unter veränderten gesellschaftlichen Lebensbedingungen aufwächst, gelangt zwangsläufig zu anderen Erfahrungen und Gewohnheiten. Damit verändern sich auch die Einstellungen zu Arbeit und Leben, zu Partnerschaft, Familie und Freundeskreis.

upgrade: Krisen können Wandlungsprozesse beschleunigen. Wie können die Weichen für die Zukunft gestellt werden?

Opaschowski: Jede Krise birgt den Keim für einen neuen Anfang. Doch es ändert sich nur etwas, wenn wir uns auch selber ändern und die Zukunft

ernsthaft gestalten wollen. Die weitere gesellschaftliche Entwicklung hängt wesentlich davon ab, ob wir gewillt sind, aus dem Wissen von heute einen Handlungsbedarf für morgen zu erkennen. Politik und Wirtschaft sollten sich daher rechtzeitig auf den sich ankündigenden Wertewandel einstellen. Vorstellungen einer zukünftigen Welt sind auch Ausdruck davon, welche Herausforderungen und Probleme heute wahrgenommen und einer Lösung zugeführt werden.

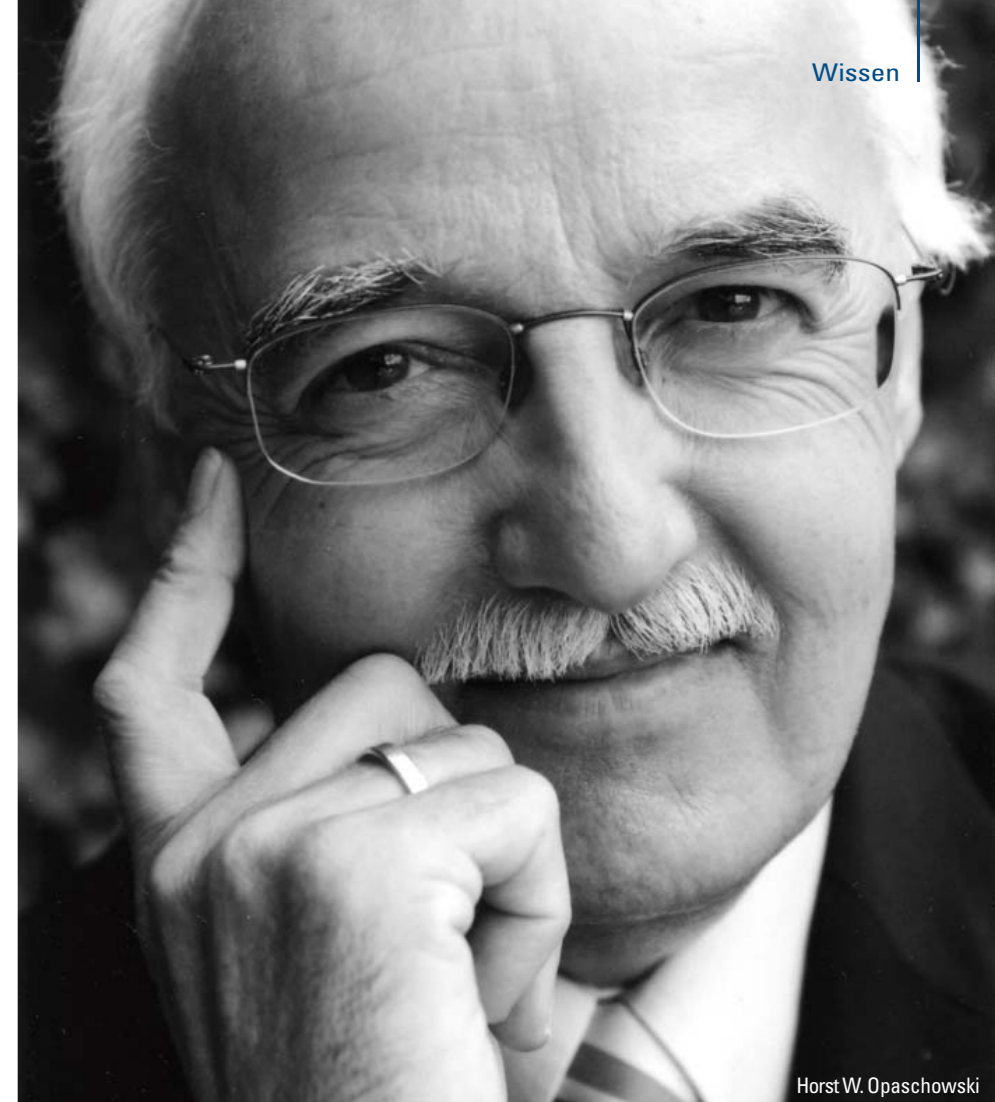
upgrade: Welche Rolle übernimmt dabei die Politik? Besitzt sie die notwendigen Visionen?

Opaschowski: Nach der Krise ist vor der Krise. Jede Krise hat ihre eigene Dynamik. Die Inhalte und Ursachen, beispielsweise von Wirtschaftskrisen, Kriegen oder Naturkatastrophen, ändern sich, nicht aber der Rhythmus des Risikos und die Reaktionsweisen der Verbraucher. Insofern muss Politik und Wirtschaft der Vorwurf gemacht werden, dass sie nicht – vorausschauend – mit Krisen rechnen und lieber von grenzenlosem Wachstum träumen. Die Kritik an Staat, Politik und Gesellschaft wächst, die Enttäuschungserfahrungen häufen sich gerade in Zeiten von Krisen. Von Politikverdrossenheit ist zunehmend die Rede. Häufig erhält die Bevölkerung in Krisenzeiten von der Politik wenig ermutigende Antworten auf die sich ausbreitende Verunsicherung. Hierzu passt, dass sich Politiker gerne selbst als Pragmatiker bezeichnen, die das Erreich- und Machbare höher einschätzen als das Wünsch- und Vorstellbare. Mit jeder Vision ist auch eine Kritik am Bestehenden verbunden, für das Politiker Verantwortung tragen.

upgrade: Wie muss und kann sich die Firmenkultur verändern?

Opaschowski: Jede Firmenkultur ist eingebettet in den gesellschaftlichen Wandel. Mein Vorschlag, damit aus der ökonomischen Krise eine soziale Chance werden kann: In jeder Gemeinde und in jedem Wohnquartier sollten Kommunalpolitik und Wohnungsbaugesellschaften Helferbörsen einrichten und fördern, wo vor allem Jugendliche für ihr künftiges Leben das lernen können, was neben der beruflichen Qualifizierung am wichtigsten ist: soziale Kompetenz und Verantwortungsübernahme.

upgrade: Im Niedergang alter Gewissheiten suchen Menschen nach Lebenssinn. Wie finden wir diesen?



Horst W. Opaschowski

Opaschowski: Der Blick richtet sich jetzt mehr auf die beständigen Aspekte des Lebens. Und die heißen: Wohlfühlen. Wohlbefinden. Wohlergehen. Es geht um das Wesentliche des Lebens. Im nur ökonomischen Wachstumsdenken der letzten Jahrzehnte war der Beständigkeitsfaktor weitgehend aus dem Blick geraten. Die Erkenntnis setzt sich durch: Ein intensives Naturerleben ist wohlthuender und intakte soziale Beziehungen sind beglückender als die Anhäufung materieller Wohlstandsgüter.

upgrade: Wird die Lebensqualität einen höheren Stellenwert bekommen?

Opaschowski: Vor dem Hintergrund einer steigenden Lebenserwartung legen die Menschen jetzt mehr Wert auf nachhaltigen Wohlstand, der nicht nur von Konjunkturzyklen und Börsenkursen abhängig ist. Die Erhaltung der Lebensqualität („quality of life“) und nicht mehr nur die Lebensstandardsteigerung wird das erstrebenswerteste Ziel. Beim Nachdenken über nachhaltigen Wohlstand geht es um das Gelingen des Lebens. Und das kann in Zukunft auch heißen: gut leben statt viel haben.